

26. Oktober 2011

Ein Füllhorn voller spannender Fakten

Der zweite Teil der Emmendinger Stadtgeschichte befasst sich mit der Zeit von von 1806 bis 1945 / Historisches Material und zugleich ein fesselnder Lesestoff.



Autoren der Stadtgeschichte und Helfer Foto: Sylvia-Karina Jahn

EMMENDINGEN. "Schreiben Sie, wie es war" – diese Aufforderung erhielt Gerhard Auer immer wieder bei seinen Recherchen für die Geschichte der Stadt zwischen 1910 und 1945, wie er bei der Vorstellung von Band 2 der Stadtgeschichte in der Steinhalle sagte. Er habe es versucht – doch als Historiker könne er kein "So war es", darunter setzen, sondern ein "War es so?"

Der Weg zum Nationalsozialismus nimmt gut die Hälfte des 800 Seiten starken Bandes ein. "Aus gutem Grund, wie uns die Vorgänge der letzten Tage gezeigt haben", stellten Oberbürgermeister Stefan Schlatterer wie auch Auer die Verbindung zum von den Freien Nationalisten am vergangenen Samstag geplanten Aufmarsch her. Die Stadt hatte diesen untersagt; statt dessen gab es eine eindrucksvolle Demonstration gegen Rechts. "Unser Auftrag ist es, den nachfolgenden Generationen ein präzises Bild auch über diese schreckliche Zeit zu geben", sagte Schlatterer. "Es ist das beste Mittel, gegen Dummheit und bösartige Ignoranz zu agieren." Er wünsche sich, dass viele Schulen den Band zu ihrem Arbeits- und Quellenbuch machten. Neben diesem dunklen Kapitel gab es aber auch eine Epoche, in der Emmendinger Bürger bereit waren, für Freiheit und Demokratie ihre Existenz aufs Spiel zu setzen. Mehr als 300 Fotografien geben den Namen Gesichter, den Nutzwert erhöht ein über 30-seitiges Register, eine wahre Sisyphusarbeit von Thomas Steffens.

Eindrucksvoll war die Vorstellung der einzelnen Themen durch die Autoren – und durch Musik: Frank Goos und Stefan Mohrmann erzählten die Geschichte anhand bekannter Lieder der jeweiligen Zeit, nutzten Freiheits- und Revolutionslieder ebenso wie die "Lili Marleen", die inoffizielle Hymne der Soldaten. Gerhard Auers Streifzug durch die Zeit vor dem Ersten bis zum Ende des Zweiten Weltkrieg war Geschichtsunterricht kompakt und pur und zugleich ein Plädoyer gegen Krieg und Gewalt, immer verknüpft mit der Stadt: 240 Männer, 16 Prozent der erwachsenen Emmendinger, blieben im Krieg. Auch der Emmendinger Gemeinderat rief 1918/19 zur Gründung von Freikorps gegen ein befürchtetes anarchistisches Chaos auf, lobte 100 Reichsmark pro Monat zusätzlich aus und 94 Männer nahmen an. Das Geld wurde aus Spenden aufgebracht, auch der jüdischen Mitbürger. Sie konnten nicht ahnen, dass nicht wenige Freikorpsler später zu SA oder SS wechselten. Zum Hochverratsprozess 1924 verglich der evangelische Vikar Theophil Rehm, später Kreisleiter, die Akteure des Hitler-Putschs vom 8. November 1923 in einer Predigt in der Stadtkirche mit Jesus. Mit der Verknüpfung von Religion und Politik stand er aber nicht allein. Bilder zeigen die Verteidigung von 140 katholischen und 110 evangelischen Männern in den jeweiligen Kirchen.

Auer ging kurz auf die neu aufgeflamnte Diskussion um die Tscheulin-Gedenktafel in Köndringen ein. Denn eng waren die Verbindungen der Nazis von Emmendingen und Teningen; Robert Wagner, einer der Putschisten von 1923, hatte Beziehungen zu beiden Gemeinden und war gern zu Gast in der Kantine des Tscheulin-Werks, dessen Werksmeister Ortsgruppenleiter war und ab 1932 ein SA-Sturmbataillon aufbaute. Wagner hat die Deportation auch der Emmendinger Juden veranlasst, noch bevor dies von Berlin angeordnet wurde. Der Krieg habe eine ganz spezielle Form des Bürgerkriegs angenommen.

Karl Günther ist der wohl profundeste Kenner der jüdischen Gemeinde in Emmendingen, die 2016 vor 300 Jahren gegründet wurde. Sie zählte zu den größeren Gemeinden, gab es doch Mitte des 19. Jahrhunderts in Emmendingen 12,5 Prozent Juden. Günther befasst sich eingehend mit der Synagoge, deren Zerstörung seine Mutter miterlebt hat. 1938 war das, die 4000 Reichsmark für Verwüstung und Sprengung musste die jüdische Gemeinde aufbringen, über den Verkauf ihrer Grundstücke. 3000 Reichsmark wären ihr noch geblieben, aber die hat die Gemeinde nie gesehen. Und als der Sohn in den 60er-Jahren erste Artikel zum Thema in der Badischen Zeitung veröffentlichte, habe das hässliche Kommentare ausgelöst; ebenso, dass er das Honorar für eine erste Gedenktafel stiftete. "Es wäre angemessen, die Synagoge wieder zu errichten", sagte Günther und nannte den Platz einen sensiblen Ort, der Gradmesser sei für den Umgang mit diesem Kapitel Emmendinger Vergangenheit.

Ein besonderes Kapitel schlägt auch Gabriel Richter auf, Oberarzt am Zentrum für Psychiatrie, dessen nahezu 125-jährige Geschichte er nachzeichnet. Emmendingen, das war für viele ein Synonym für die Anstalt; als Makel wurde sie empfunden, dabei war und ist sie nicht nur größter Arbeitgeber, sondern verschaffte der kleinen Stadt auch landesweite Bekanntheit. Behandlungsmethoden der Anfangszeit stellt er dar, aber auch Euthanasie und Vorgaben, wie jüdische Patienten zu behandeln seien. Und er setzt sich mit dem Schicksal Alfred Döblins auseinander, des Autors von "Berlin Alexanderplatz", der 1957 in Emmendingen starb.

Damit ist das Füllhorn des Buches noch lange nicht erschöpft: Hans-Jörg Jenne und Uwe Schmidt haben sich mit der Zeit von 1806 bis 1910 befasst. Emmendingen wurde städtisch, Revolutionäre und Fabrikanten (manchmal beides in einer Person) prägten das Leben, ja ein Revolutionär konnte Bürgermeister werden. Von Zeiten, als eine Zehntscheuer am Platz des heutigen Finanzamtes stand, vom "Vereinsunwesen" berichtete Jenne und vom heiß ersehnten Bahnanschluss. Schon 60 Jahre später wollten die Emmendinger ihren Bahnhof verlegen. Es wäre eine stadtpolitisch richtige Entscheidung gewesen. Doch dann kam der Weltkrieg und es fehlte das Geld. Ja, manche Themen bleiben. Nicht nur deshalb ein Buch, das man so schnell nicht aus der Hand legen kann.

Stadtgeschichte Emmendingen, Band II, ISBN 978-3-9811180-1-8, im Buchhandel und im Rathaus, Fachbereich Kultur, Zimmer 119, 34,90 Euro

Autor: Sylvia-Karina Jahn

Empfehlen

Registrieren, um die Empfehlungen deiner Freunde sehen zu können.

0

| WEITERE ARTIKEL: EMMENDINGEN |

Ein Haushalt mit Fragezeichen

Stadt investiert 2012 vor allem in Bildung und Betreuung. **MEHR**

Infopirsch in Sachen Beruf

Zweitägige Job-Start-Börse im GHSE-Berufsschulzentrum. **MEHR**

Ein Herz für Menschen in schwierigen Lebenslagen

Pfarrer Werner Jahn geht nach sieben Jahren am ZfP in Ruhestand. **MEHR**